

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 32 (1961)

Artikel: Der Wald im Staubecken von Schiffenen

Autor: Jungo, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wald im Staubecken von Schiffenen

von J. JUNGO

Ein Blick von der Grandfey-Brücke hinunter in das sich herbstlich verfärbende Tal der Saane zeigt uns, daß neben den grünen Wiesen und braunen Äckern ein erheblicher Teil des Talbodens und besonders der Hänge von Wald bedeckt ist. Wenn wir das Glück haben, diesen Blick an einem sonnigen Herbsttage zu tun, erfreut sich unser Auge an der herrlichen Farbensymphonie von hell- und dunkelgrün über gelb und rostbraun bis zu leuchtendem rot.

Die Vielfalt der Farben kündet uns die Vielheit der Baum- und Straucharten an, die hier in friedlicher Vergesellschaftung neben- und übereinander stehen. Der Förster spricht denn auch von *Waldgesellschaften*. Ihre Zusammensetzung und örtliche Verteilung ist durchaus nicht dem Zufall entsprungen. Geologischer Untergrund, Boden, Wasserhaushalt, Geländeneigung, Höhenlage und klimatische Verhältnisse sind die Faktoren, welche die einzelnen Arten bei der Auswahl ihres bevorzugten Standortes berücksichtigen. Dazu gesellt sich der Einfluß des Menschen, der den weisen Gesetzen der Natur nicht selten ins Handwerk zu pfuschen versucht ; in den verhältnismäßig abgelegenen und schwer zugänglichen Wäldern der Saaneschlucht ist dieser menschliche Einfluß auf die Zusammensetzung der Baumarten allerdings auf Einzelfälle beschränkt geblieben.

Wir können im Bereich des Staubeckens von Schiffenen *drei natürliche Waldgesellschaften* unterscheiden.

In ihrem launenhaften Hin und Her hat die Saane bald da, bald dort Kies- und Sandbänke abgelagert. Diese werden von Zeit zu Zeit vom Hochwasser überschwemmt. Infolge ihres durchlässigen Gefüges und der Nähe des Wasserspiegels des Flusses weisen sie zudem einen hohen

Grundwasserstand auf. Auf ihnen stockt *der Auewald*, der sich aus feuchtigkeitsliebenden Arten zusammensetzt. Kurz nach der Ablagerung siedelt sich auf dem sandig-kiesigen Boden eine lockere, krautige Vegetation an. Sehr bald trägt der Wind auch einige behaarte Weidensamen herbei, aus denen die ersten Weidenbüsche keimen. Bei weiteren Überschwemmungen halten diese den feinen Fluß-Schlamm zurück. Dieser und die abfallenden Blätter bilden im Verlaufe der Jahre eine Humusschicht, die sich als Keimbett für die anspruchsvolleren Arten eignet. Auf diese Weise entsteht mit der Zeit der recht artenreiche Auewald. Zuerst ist er ein ausgesprochener Niederwald, nur aus größeren und kleineren Straucharten zusammengesetzt. Später gesellen sich hochstämmige Arten dazu, welche die Strauchschicht überwachsen und eine Oberschicht bilden. Damit ist der sogenannte Mittelwald entstanden, in dem die mehr oder weniger weiträumig verteilten Oberständer als Nutzholzproduzenten die Wertträger darstellen. Wo die hochstämmigen Arten so dicht stehen, daß die Strauchschicht darunter wegen Lichtmangels und Wurzelkonkurrenz abstirbt, kann auch der Auewald zu Hochwald werden. Alle diese Entwicklungsstadien, die vom Alter und von der Zusammensetzung der Sand- und Kiesbänke abhängen, können längs der Saane zwischen Freiburg und Schiffenbeuren beobachtet werden.

In der Strauchschicht sind hauptsächlich die folgenden Arten vertreten : Weißweide (*salix alba*), Sahlweide (*salix caprea*), Purpurweide (*salix purpurea*), Weißerle (*alnus incana*), Pulverholz (*rhamnus frangula*), Hornstrauch (*cornus sanguinea*), Haselnuß (*corylus avellana*), Gemeiner Schneeball (*viburnum opulus*), Wolliger Schneeball (*viburnum lantana*), Weißdorn (*crataegus oxyacantha*), Schwarzdorn (*prunus spinosa*), Liguster (*ligustrum vulgare*), Schwarzer Holunder (*sambucus nigra*), Pfaffenhütchen (*evonymus europaeus*), Vogelkirsche (*prunus avium*), Feldahorn (*acer campestre*), Aspe (*populus tremula*), Silberpappel (*populus alba*), Brombeere (*rubus fruticosus*) und Himbeere (*rubus idaeus*).

Die Oberschicht wird hauptsächlich aus Eschen (*fraxinus excelsior*) und hochstämmigen Weißweiden (*salix alba*) gebildet. Zu ihnen gesellen sich vereinzelte Buchen (*fagus sylvatica*), Stieleichen (*quercus pedunculata*), Bergahorne (*acer pseudoplatanus*), Wilde Kirschbäume (*prunus avium*), Bergulmen (*ulmus montana*), Föhren (*pinus sylvestris*) und Rottannen (*picea excelsa*). Letztere ist gelegentlich auch vom Menschen

eingepflanzt worden, doch ist der Aueboden für die Rottanne ungeeignet ; ihr Stamm bleibt kurz und astig und leidet oft unter Rotfäule.

Solange allgemein mit Holz gekocht und geheizt wurde, fanden die Eigentümer in ihren Auewäldern das Brennholz für ihren Eigenbedarf, wobei allerdings die Heizkraft der Weiden nicht sehr hoch ist. Die Eschen-, Ahorn- und Ulmenüberständer lieferten ihnen das Wagnerholz. Mit dem Rückgang des Brennholzverbrauchs und dem Ansteigen der Arbeitslöhne ist der Nutzen dieser Auewälder in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Auf manchen Flächen scheint schon seit längerer Zeit, abgesehen von den Überständern, nichts mehr genutzt worden zu sein.

Wenn wir die flachen Aueböden verlassen und den allmählich ansteigenden Fuß der Uferhänge betreten, begegnen wir einem zuwachskräftigen Hochwald. Die ständige Abwitterung der Steilhänge und das herabsickernde Bodenwasser bringen reichlich mineralische Nährstoffe in den Hangfuß. Dessen Boden ist darum meist fruchtbar, verhältnismäßig tiefgründig und gut mit Wasser versorgt. Auf ihm stocken die anspruchsvollen Baumarten des *Laubmischwaldes* : Esche, Bergahorn, Stieleiche, Kirschbaum, Bergulme, Winterlinde, Feldahorn und Buche. Zu ihnen gesellen sich gelegentlich Rottanne, Weißtanne und Föhre. Alle diese Arten bilden hohe, schlanke Stämme, die – wenn der Bestand sachgemäß gepflegt wird – wertvolles Nutzholz liefern. Der Verband der Laubmischwälder ist hier hauptsächlich durch den Ahorn-Eschenwald (*Acereto-Fraxinetum*) vertreten. Auf lokal begrenzten Standorten sind auch Übergänge in die Subassoziation des feuchten Ahorn-Eschenwaldes (*Acereto-Fraxinetum carieacetosum pendulae*) und in den Bacheschenwald (*Cariceto remotae-Fraxinetum*) anzutreffen.

Der Laubmischwald ist die produktivste natürliche Gesellschaft dieses Gebietes. Sie erträgt auch eine verhältnismäßig starke Beimischung von Nadelholz, besonders von Weißtanne, die zur Steigerung des Ertrages beiträgt. Zu bedauern ist, daß diese Bestände infolge ihrer Abgelegenheit bisher manchmal nicht das nötige Interesse ihrer Eigentümer gefunden und daher auch nicht die nötige Pflege erhalten haben. Bei sachgemäßer Bewirtschaftung könnte dieser Wald einen Jahreszuwachs von 9-10 m³ per ha leisten.

Mit zunehmender Steilheit des Hanges geht der Laubmischwald in den *Buchenwald* (*Fagetum*) über. Der Boden wird trockener und flach-

gründiger, an manchen Stellen kommt sogar der kahle Molassefels zum Vorschein. Auf diesen trockeneren Standorten vermögen nur noch die Buche und die anspruchslose Föhre (Dähle) erfolgreich zu gedeihen. Während die Stämme auf den tiefgründigeren Böden noch verhältnismäßig hoch und schlank sind, nehmen Schaftlänge, Schaftform und Zuwachsleistung mit zunehmender Flachgründigkeit ab. Gelegentlich suchen auch Rot- und Weißtanne sowie vereinzelte Eichen Gastrecht auf den besseren Böden des Buchenwaldes.

Selbstverständlich sind diese Gesellschaften in der Natur nicht scharf voneinander abgegrenzt. An den Kontaktzonen gehen sie allmählich ineinander über. Außerdem werden von Wind und Vögeln Samen von einem Gebiet ins andere getragen, und wenn es einer Baumart in der fremden Gesellschaft auch nicht ganz wohl ist, so kann sie dort manchmal doch noch schlecht und recht gedeihen. So finden wir, besonders in unsren Auewäldern, manche Baum- und Strauchart, die – wissenschaftlich gesprochen – eigentlich nicht dorthin gehörte, deren Samen aber von den Hängen herunterkamen.

Ihrer Lage im Talgrund entsprechend werden vom Staustausee in erster Linie die flachen Auewälder überflutet werden. Zwischen Räsch und Wittenbach wird das Wasser den Laubmischwald umspülen, um im untern Teil des Staubeckens, wo die Überflutung die größte Höhe erreichen wird, auch in den Buchenwald einzudringen.

Die Fläche der vom künftigen Staustausee überfluteten Wälder ist noch nicht genau bestimmt. Auf unsere Anfrage haben wir vom Kantonsforstamt folgende Angaben erhalten :

Auewälder und ertraglos	280 Jucharten
Wälder	305 Jucharten
Gesamtfläche	585 Jucharten, d. h. rund 200 ha.

Unter « ertraglos » ist wohl das oben beschriebene Initialstadium des Auewaldes zu verstehen, wobei die Grenze zwischen diesem und dem eigentlichen Auewald schwer festzulegen ist.

Die Wälder liegen auf dem Gebiet von sieben Gemeinden, wovon eine (Düdingen) auf dem rechten, die andern auf dem linken Saaneufer liegen. – Die meisten Wälder sind in Privatbesitz.

Zur Ermittlung des *Holzvorrates* sind auf allen Parzellen sämtliche Bäume mit einem Brusthöhendurchmesser von wenigstens 16 cm kluppiert, d. h. gemessen worden. Jungwüchse und Niederwaldbestände sind flächenmäßig ermittelt worden.

Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die Anzahl der Grundbuchartikel, die Holzvorräte und deren Verteilung auf die einzelnen Gemeinden.

Gemeinde	Artikel	Nadelholz		Laubholz		Total	
		Stammzahl	m ³	Stammzahl	m ³	Stammzahl	m ³
Düdingen . . .	100	4268	2903	10086	5265	14354	8168
Bärfischen . . .	54	1168	866	9856	6200	11024	7066
Cormagens . . .	6	89	47	899	561	988	608
Freiburg . . .	4	63	42	499	332	562	374
Granges-Paccot	10	74	77	758	435	832	512
Klein-Gurmels	12	58	33	215	87	273	120
Klein-Bösingen	15	115	62	221	118	336	180
Total	201	5835	4030	22534	12998	28369	17028

Dank der heutigen Hochkonjunktur werden Nutz- und Papierholz zu lohnenden Preisen leichten Absatz finden. Schwieriger wird der Verkauf der großen Brennholzmengen sein, da auch in unserer Gegend Kohle, Heizöl und Elektrizität dem Brennholz in zunehmendem Maße den Platz streitig machen. Die Waldbesitzer werden daher gut beraten sein, wenn sie ihr Holz gut aussortieren, um möglichst viel Nutz- und Industrieholz auf den Markt zu bringen.